

Bruder Eusebius.

Novelle von Emma Braun.

Von einem grünen Kranz bewaldeter, mit Kirchen oder Klöstern gekrönter Berge umgeben, breitet sich Fulda, die alte Bonifatiusstadt, am Flusse gleichen Namens aus, der sich, wie vielfach geschlungenes Silberband, durch üppige Wiesenmatten hinzieht. Am Horizont ragt, trutzigen Wächtern gleich, die „Hohe Rhön“, das mächtige Riesengrab der Milseburg, die malerische Steinwand, der liebliche Bieberstein, und in nebelhafter Ferne der Kreuzberg mit seinen weltfremden, doch allzeit gastlichen Klostermauern.

Vor dem Paulusthore erhebt sich der Frauenberg, der ursprünglich Bischofsberg genannt wurde. Als Bonifatius den Klosterbau zu Fulda leitete, baute er sich hier eine Hütte, daneben ein Kapelle. Abt Katgar gründete später hier eine der heiligen Maria geweihte Kirche, von der der Berg den neuen Namen erhielt sowie ein Chorherrenstift, und endlich überließ man die Gebäude den 1620 nach Fulda berufenen Franziskanern, welche noch heute Herren des Klosters sind und von ihren engen Zellenfenstern einen köstlichen Rundblick genießen über Stadt und Thal. Zahlreiche Thürme und Thürmchen grüßen zu ihnen empor. Eine Kastanienallee führt zum Franziskanerkloster hinauf, welches von einem wohlgepflegten Garten und von haushoher Mauer umgeben ist. —

In der fast überreich mit Bildern und Schnitzereien geschmückten Klosterkirche herrscht schon tiefe Dämmerung, nur ein Sonnenstrahl, der sich durch die bunten Bogenfenster stiehlt, beleuchtet gespenstig eine am Kreuz hängende lebensgroße Holzfigur im Kleid des heiligen Franziskus, und das ewige Licht taucht das zarte Antlitz der auf Wolken thronenden Gottesmutter in rosiges Blut. Kein Laut in dem weiten, schlummermüden Raume, nur zuweilen hallt aus der Ferne der schwere, schlürfende Tritt des Bruder Pförtners.

Doch jetzt? — Welch Stöhnen, welch Wehzen wie aus wunder Brust von den Stufen des Hochaltars? Da liegt ein junges Menschenkind, die Arme ausgestreckt in Kreuzesform, auf den Steinfliesen, die geschmeidigen Glieder eingehüllt in die braune, härene Kutte der Ordensbrüder, den schlanken Leib mit dem weißen Strick umgürtet, bewegungslos — starr. Eusebius, der jüngste der Patres ist es, der hier schon stundenlang ringt, der vergebens zur heiligen Maria fleht, die mild und sanft auf den Sünder blickt, auf den ohnmächtigen Kampf gegen die sündige Liebe, die

mit elementarer Gewalt ein Herz überfluthet, das doch nur Raum haben darf für die Gebenedeiete Gottes. — Er ist ein Verworfenener; Todsünde brennt auf seiner Seele, denn ihm, dem Geweihten des Herrn, der entragt hat der Welt und ihrer Lust, ihm folgt bei Tag und Nacht, aus einsamer Zelle zu den Stufen des Altars eine lockende Gestalt. Aus dem Flüstern des Gebets schallt ein süßer Name, ein melodisches Lachen ertönt aus Orgelton und Chorgefang, und als er jetzt plötzlich emporschreckt, die Zähne tief in die blutenden Lippen vergraben, die Hände auf das wildzuckende Herz gedrückt, verzweifeln zur Madonna fleht, blickt ihn die Königin des Himmels an mit den dunklen, glückverheißenden Augen der Geliebten. —

* * *

Jüngst, an einem heißen Sommertage war's, da schritt Eusebius in ernste Betrachtungen versunken dem nahen Calvarienberge zu. Der Weg dahin führt an Stationen vorüber, krassen Holzschnitzereien in noch krasserer Farbenpracht, Szenen aus der Leidensgeschichte des Herrn darstellend, und mündet auf Golgatha, wo die steinernen Leiber der Gekreuzigten sich klar abheben auf dem tiefen Grün der Bäume. Ringsum blüht und keimt es auf der Stätte des Todes. Epheu windet seine Arme sehnend um den Stamm des Kreuzes, und die Kletterrose küßt die Wundenmale des Erlösers.

Überall war Leben und Weben in der Natur. Die Blumen im leuchtenden Hochzeitskleide kosten, vom Dufte ihrer Blüthendolden umflossen, aus den Sträuchen klang's wie Liebesgeflüster, und drunten am Hain schmetterte die Lerche ihr seligstes Minnelied.

Auch der junge Mönch erlag dem Zauberbanne, er ließ sich nieder auf einer Moosbank, schloß die Augen und glitt sanft hinüber in das Land des Traumes. — Er war in der Fliederlaube eines Gartens, sah eine lichte Gestalt, fühlte warmen Odem seine Stirne umwehen und leise flüsterten seine Lippen: Margaretha! — Furchtlos hüpfen die Vöglein heran und besahen neugierig den müden Schläfer, zwei bunte Schmetterlinge jagten herüber und hinüber, aus dem Blätterneß der Bäume stahl sich ein Sonnenstrahl, und jeder Luftzug streute einen Blütenregen auf den Träumer. Da rauschte es in dem Gezweig, ein flüchtiger Fuß eilte über den Rasen, und ein junges Mädchen stieg die Steinstufen empor, welche zu